Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 50 (1999)

Heft: 1: Griechenland und Moderne = Grèce et modernité = Grecia e modernità

Artikel: Die Anfänge der Klassischen Archäologie in der Schweiz und die ersten Kontakte zu Griechenland

Autor: Isler, Hans Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-394103

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

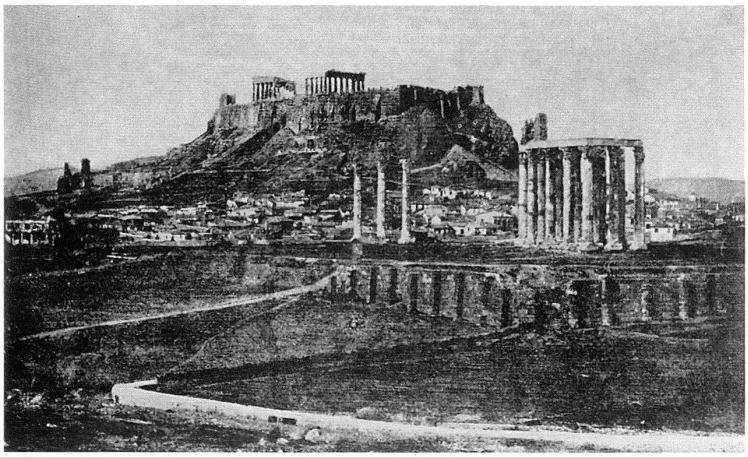
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Peter Isler

Die Anfänge der Klassischen Archäologie in der Schweiz und die ersten Kontakte zu Griechenland

Erste Schweizer Gelehrte reisen nach Griechenland

«Von grösserer Bedeutung aber ist eine im Frühjahr 1851 unternommene griechische Reise, die alle Theile des jetzigen Königreichs in sich schloss und mit grossem Glück durchgeführt worden ist. Sie verdankte ihre Unternehmung dem Plane, wie durch fortgesetzte Lectüre den ganzen Umfang der älteren Litteratur, so durch aufeinanderfolgende Reiseausflüge allmälig die Hauptschauplätze der alten Welt in den Kreis meiner persönlichen Kenntniss zu ziehen, und durch diese Art des unmittelbaren Verkehrs mit den Elementen des alten Lebens meinen Sinn und meine Empfänglichkeit für das klassische Alterthum zu stärken.»[1] Diese Äusserungen Johann Jakob Bachofens (1815–1887)[2] aus dem Jahr 1854 zeigen exemplarisch, um was es den gebildeten Reisenden ging, welche seit dem früheren 19. Jahrhundert Griechenland besuchten, seien dies nun Schweizer, Deutsche, Franzosen oder Engländer. Ausgangspunkt war die Auseinandersetzung mit den antiken Texten, mit der antiken Literatur. Das dabei erworbene Wissen sollte durch den Besuch im Land der Autoren vertieft und ergänzt werden.



1 Athen im Jahr 1851, im Hintergrund die Akropolis.

Bachofen war Professor für römisches Recht in Basel, befasste sich seit 1845 dann als Privatgelehrter mit dem Altertum; sein wohl berühmtestes Werk ist «Das Mutterrecht», das im Jahr 1861 erstmals erschienen ist. Der Basler Altertumsforscher und Politiker Wilhelm Vischer (1808–1874)[3] fuhr 1853 nach Griechenland. Auch der spätere Professor für Archäologie (seit 1874) an der Basler Universität, Johann Jakob Bernoulli (1831–1913)[4], reiste 1856 nach Griechenland. Dagegen hat Jakob Burckhardt (1818–1897)[5], der im Rahmen seiner Basler Professur seit 1845 neben der Kunstgeschichte auch die Archäologie vertreten hatte,[6] Griechenland selber nie gesehen. Seine Vorlesung «Griechische Kulturgeschichte» ist 1898 aus dem Nachlass herausgegeben worden.[7]

Nicht selten haben die Reisenden über ihre Erfahrungen auch in Buchform berichtet.[8] Auch Bachofen hat eine «Griechische Reise» verfasst, welche allerdings erst lange nach seinem Tode veröffentlicht worden ist.[9] Sie zeichnet sich besonders durch ihre genaue Beschreibung des Alltäglichen aus, voll der Ironie, aber auch nicht ohne Elemente der Verklärung, wenn etwa die Tochter der Gastwirtin beschrieben wird als «ein Mädchen, ausgestattet mit allen jenen Zügen antiker Schönheit, welche uns die schönsten Kunstwerke der Zeit des Phidias doch nur unvollständig wiedergeben.»[10] Interessiert hat das moderne Griechenland nur insoweit, als es die grossen Zeiten der Antike widerspiegelte, eine klassizistische Sichtweise, wie sie bis weit in unser Jahrhundert hinein Gültigkeit behalten hat.

Die bisher geschilderten Kontakte mit Griechenland hatten die Form privater Bildungsreisen in einer Tradition, die ins 17. und 18. Jahrhundert zurückgeht, als das Ziel der Antikensehnsucht noch Italien war. Nicht zufällig handelt es sich bei den genannten Reisenden um Angehörige der Basler Oberschicht! Aber auch bürgerliche Gelehrte zog es nach Griechenland, wie den späteren Zürcher Professor für Alte Sprachen Hermann Hitzig (1843–1918)[11], welcher noch als Berner Gymnasiallehrer 1884 nach Hellas fuhr. Zusammen mit dem Zürcher Professor für Archäologie Hugo Blümner (1844–1919)[12], welcher 1886 ebenfalls eine «Hellasfahrt» un-

ternommen hatte, publizierte er eine kommentierte Ausgabe der von Pausanias im 2. Jahrhundert n. Chr. veröffentlichten «Beschreibung Griechenlands».[13] In die Kommentare mag Anschauungswissen von den Griechenlandreisen eingeflossen sein, die Ausgabe ist aber erst Jahre später konzipiert worden und als Bibliotheksarbeit entstanden.[14]

Archäologie als Wissenschaft an den schweizerischen Universitäten

Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts begann sich die Archäologie als Wissenschaft an den schweizerischen Universitäten zu etablieren.[15] Auf die Vorlesungstätigkeit Jakob Burckhardts in Basel wurde schon hingewiesen. 1869 wurde in Zürich ein eigener archäologischer Lehrstuhl geschaffen, der mit Otto Benndorf (1838–1907)[16] besetzt wurde, welcher aber nur kurz in Zürich blieb; Benndorfs kleinasiatische Reisen und Forschungen fallen erst nach seine Zürcher Zeit. In Genf wurde 1888 ein Lehrstuhl für Archäologie, Epigraphik und Palaeographie geschaffen, der zuerst mit dem Historiker Francis Decrue (1854–1928) besetzt wurde.[17] In Lausanne wurde A. de Molin 1890 zum ersten ausserordentlichen Professor für Archäologie und Kunstgeschichte ernannt. Dieser hatte sich vor 1886 längere Zeit in Athen aufgehalten.[18]

Zu einer schweizerischen Ausgrabungstätigkeit in Griechenland hat die Einrichtung von Lehrstühlen an verschiedenen Universitäten aber nicht geführt. Dies hat verschiedene Gründe. Unter dem institutionellen Aspekt ist festzuhalten, dass es in der Schweiz keine zentrale staatliche Institution gab und gibt, welche Ausgrabungsmissionen im Ausland hätte organisieren und finanzieren können, während andere Nationen, über ihre archäologischen Auslandsinstitute in Griechenland und in anderen Mittelmeerstaaten, früh mit Ausgrabungen begonnen haben. Zu denken ist etwa, um nur zwei Beispiele zu nennen, an die deutschen Grabungen in Olympia oder die französischen Grabungen in Delphi, die beide schon über hundert Jahre alt sind. Auch fehlt in der Schweiz ein grosses Antikenmuseum, das Ausgrabungen hätte unternehmen können, um die eigenen Bestände zu mehren, wie dies etwa die Staatlichen Museen zu Berlin oder das British Museum im 19. und frühen 20. Jahrhundert getan haben.

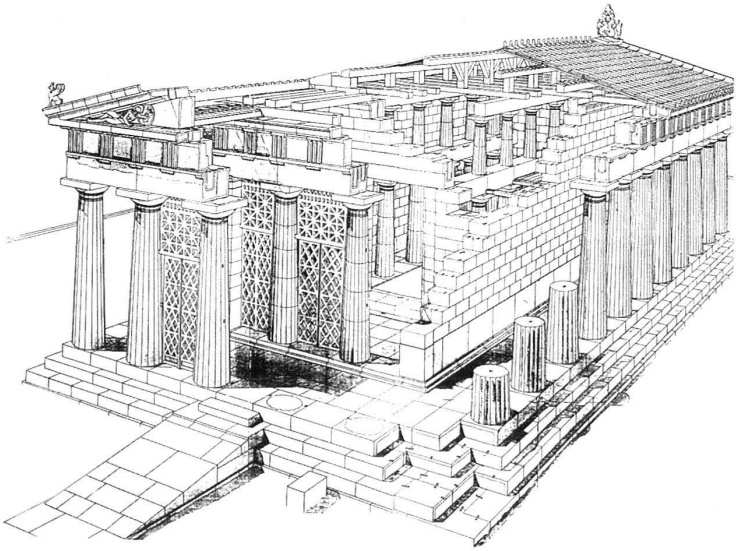
Doch gibt es noch einen weiteren entscheidenden Grund. Die klassische Archäologie, zumal an den deutschschweizerischen Universitäten, war, in der Nachfolge der Ideale Winckelmanns, sehr stark auf die antike Kunstgeschichte ausgerichtet und daher weniger an Grabungsresultaten interessiert. Schliesslich waren die wichtigsten Werke am Ende des 19. Jahrhunderts bekannt. Die Skulpturen des Parthenon und andere griechische Bauskulpturen konnte man insbesondere in London besichtigen, während die Meisterwerke der griechischen Plastik, deren für immer verlorene Originale in den römischen Kopien überliefert sind, in Italien und in manchen europäischen Museen aufbewahrt waren. Die archaischen Werke, welche mit den Grabungen auf der Athener Akropolis am Ende des 19. Jahrhunderts vermehrt ans Licht kamen, wurden zunächst weniger geschätzt und rezipiert.

Es ging also um die Kunstwerke. Antikensammlungen wurden an verschiedenen Orten begründet oder wiederbelebt.[19] In Zürich veranstalteten Dozenten der Universität und der ETH (damals noch Eidgenössisches Polytechnikum) im Frühjahr 1871 einen öffentlichen Vortragszyklus «und die nicht unbedeutenden Erträgnisse dieser Unternehmung, welche sich in willkommener Weise durch eine Reihe freiwilliger Beiträge steigerten» konnten «für die Gründung eines keramischen Museums zu Gunsten des Unterrichts an beiden Hochschulen der Stadt» verwendet werden.[20] Heute wäre eine solche Aktion angesichts der Preise im Antikenhandel, aber auch wegen mangelnden Interesses seitens eines zahlenden Publikums an derartigen Vorträgen wohl kaum mehr von Erfolg gekrönt.

Karl Dilthey und Friedrich Imhoof-Blumer und die Tanagra-Figuren

Um den Erwerb von Antiken und nicht mehr in erster Linie um das Bereisen Griechenlands ging es auch bei der Reise, welche Karl Dilthey (1839–1907), Nachfolger Benndorfs auf dem Zürcher Lehrstuhl, zusammen mit dem Winterthurer Kaufmann und Numismatiker Friedrich Imhoof-Blumer (1838–1920)[21] im Winter 1875/76 unternahm. Dieser hatte in jungen Jahren als Kaufmann in Izmir gelebt und den Orient bereist. Die Reise führte nach Athen und auf die Peloponnes; auf dem Rückweg wurde auch Sizilien, das an der Schiffsroute nach Neapel lag, und Italien besucht.[22] «... in Athen wurden die Antiquitätenhändler aufgesucht, wobei es Imhoof in erster Linie um Münzen zu tun war; er ist mit mehreren von ihnen (Lambros) jahrelang in Verkehr geblieben. Die Sachkenntnis Diltheys beriet ihn trefflich bei seinen Erwerbungen ...»[23] Neben Münzen hat Imhoof auch Gefässe erworben. «Die wertvollste Erwerbung aber, die den beiden gelang, besteht aus einer Anzahl sogenannter Tanagrafiguren. [...] Der griechische Autor

2 Knöchelspielerin, Terrakottafigur, von Friedrich Imhoof-Blumer 1875 in Athen erworbene Fälschung des 19. Jahrhunderts, Archäologische Sammlung der Universität Zürich, inv. F 3596.

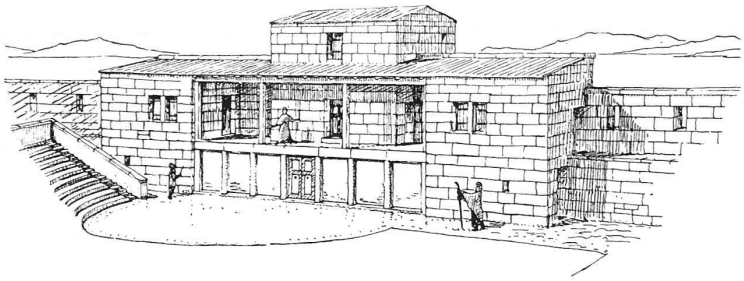


3 Aegina, Aphaia-Tempel. Ergänzte Gesamtansicht von Ernst Fiechter.

4 Das Theater von Neu-Pleuron. Ergänzungsversuch von Ernst Fiechter.

Herakleides spricht in seinen griechischen Städtebildern 250 vor Christus von Tanagra und rühmt die Schönheit der Frauen von Theben, ihren schlanken Wuchs, ihren leichten Gang, den Rhythmus ihrer Bewegungen, sie seien die graziösesten Frauen Griechenlands; er beschreibt ihre Toilette, wie sie den Mantel tragen, wie sie sich frisieren. Lebendiger als seine Worte vermochten die unbekannten Künstler dieser Kleinplastiken mit dem feinsten Empfinden und geschickter Hand in immer neuen entzückenden Motiven die Mädchen und Frauen zu schildern, wie sie sie im Leben sahen. Meist sind sie züchtig in die zartgefärbten Gewänder gehüllt, manche schreiten sinnig, manche keck einher...»[24] Drei von Imhoof-Blumers Tanagrafiguren sind heute in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich, die drei anderen werden im Münzkabinett Winterthur aufbewahrt.[25]

Auch Dilthey kaufte mit einem Sonderkredit von insgesamt 5000 Franken[26] antike Kunstgegenstände für die Zürcher Archäologische Sammlung ein, neben «ein paar Vasen [...] insgesamt 13 Tanagrafiguren bei verschiedenen Händlern und während eines längeren Zeitraums, worunter fünf Stücke ersten Ranges, eine sitzende weibliche Figur und vier kleine ballspielende Eroten, besonders feine Proben dieser Kleinkunst.»[27] Allerdings sind die beiden Zürcher damals, wie wir heute wissen, weitgehend mit Fälschungen[28] und mit Pasticci[29] bedient worden. Dabei erging es ihnen nicht besser als anderen Reisenden und den grossen Museen in Berlin, London und Paris; der anerkennend genannte Lambros scheint einer der erfolgreichsten Händler mit solchen Fälschungen gewesen zu sein.[30] Das herausragende Stück unter den Statuetten, welches Imhoof-Blumer für die damals ungewöhnlich hohe Summe von 6000 Franken erworben hatte,[31] war die Knöchelspielerin.[32] Zusammen mit einigen Stücken der Zürcher Archäologischen Sammlung[33], gleichfalls Fälschungen, fand sie Eingang in einen damals vielbeachteten luxuriösen Tafelband (Abb. 2). «Als Reinhart Kekulé 1878 sein Werk ‹Griechische Thonfiguren aus Tanagra› herausgab, erteilte er der Knöchelspielerin, die Imhoof erworben hatte, den Preis der Schönheit.»[34] Aber auch die von Dilthey erworbenen Zürcher Eroten sind dort farbig illustriert worden. Dilthey scheint allerdings bald geahnt zu haben, dass mit den Tanagrafiguren nicht alles zum Besten stand. Bereits kurz nach der Rückkehr schrieb er an Imhoof-Blumer: «Das Wort Tanagreer-Terrakotten bewirkt bei mir jetzt immer einen gewissen urto di nervi – vielleicht wird das später besser.»[35] Wie es um die Echtheit der Figuren wirklich steht, hat allerdings erst die moderne, von naturwissenschaftlichen Analysen unterstützte Forschung nachweisen können.



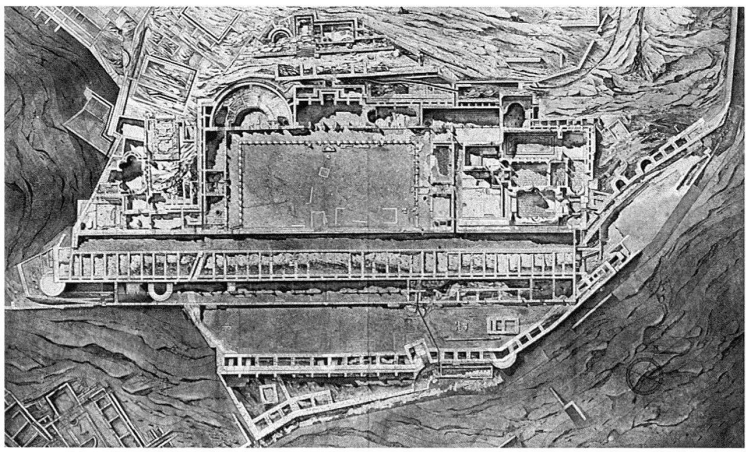
Schweizer als Ausgräber und Bauforscher in Griechenland und Kleinasien

Das erste und bis heute einzige schweizerische archäologische Ausgrabungsprojekt in Griechenland sind die Forschungen der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland, die seit 1964 in Eretria durchgeführt werden.[36] Aber schon viel früher haben Schweizer an Grabungen in Griechenland und in der westlichen Türkei teilgenommen. Immer handelt es sich dabei aber um individuelle Beteiligungen ohne einen institutionellen Hintergrund irgendwelcher Art in der Schweiz. Die älteren Reisenden hatten ihre Aktivitäten noch auf das moderne Griechenland im engeren Sinn beschränkt. Auch Bachofen vermied Kleinasien und Konstantinopel, war sich aber schon bewusst, dass er damit nicht überall auf Verständnis stiess.[37] Im Rahmen einer intensiven Ausgrabungs- und Forschungstätigkeit gehörte nun zum Interessengebiet der Altertumsforscher selbstverständlich auch Kleinasien, besonders die Westküste

der Türkei, die damals noch von vielen Griechen bewohnt war. Der heutige politische Gegensatz zwischen Griechenland und der Türkei hat sich in der Folge der kriegerischen Auseinandersetzungen nach dem Ersten Weltkrieg zugespitzt und Grenzen aufgerichtet, die in der Antike und bis dahin nicht bestanden hatten.

Heute wenig im Bewusstsein ist das Wirken von *Ernst Fiechter* (1875–1948)[38], der seine wissenschaftliche und berufliche Laufbahn ausserhalb der Landesgrenzen machte. Nachdem er sich 1906 in München habilitiert hatte, ist er seit 1911 Professor für Baugeschichte an der Technischen Universität Stuttgart gewesen. Bereits unmittelbar nach dem Diplom an der Technischen Universität München hatte er im Winter 1900/01 Gelegenheit, an der Expedition Ernst Sieglin nach Alexandria teilzunehmen. Zwischen 1901 und 1933 hielt er sich nicht weniger als zehnmal in Aegina auf, wo er bei den Grabungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften als Bauforscher tätig war. Auf Fiechter geht die bekannte Rekonstruktionszeichnung des Tempels der Aphaia in A. Furtwänglers Aeginapublikation[39] zurück (Abb. 3). Sie hat auch Eingang in die Handbücher der antiken Architektur gefunden. Die Teile über die Architektur des Tempels sind aus seiner Münchner Dissertation hervorgegangen. Ein zweiter Schwerpunkt von Fiechters Beschäftigung mit der antiken Architektur waren die griechischen Theater (Abb. 4). Um diese zu besuchen, reiste er 1912 und zwischen 1921 und 1933 insgesamt sechsmal nach Griechenland und bis Kleinasien. Neben einer zusammenfassenden Darstellung[40] publizierte Fiechter zwischen 1930 und 1950 insgesamt neun Hefte, in welchen er neun griechische Theaterbauten monographisch behandelte, deren Bauaufnahmen er selber im Gelände erstellt hatte.[41]

Bauforscher und Archäologe war auch der Genfer *Paul Schazmann* (1871–1946).[42] Er absolvierte sein Architekturstudium an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich und studierte daneben an der Universität beim Archäologen Hugo Blümner. Durch Vermittlung Blümners kam Schazmann 1905 an das Deutsche Archäologische Institut in Athen. Noch im gleichen Jahr wurde er Mitarbeiter der deutschen Ausgrabungen in Pergamon, wo er bis 1914 regelmässig arbeitete. Auch nach dem Ersten Weltkrieg führte er seine dortigen Arbeiten fort.
Auf Schazmann geht Band VI der grossen Pergamon-Publikation über das Gymnasion zurück,[43] für welchen er auch die Pläne und Zeichnungen anfertigte (Abb. 5). Auch an kleineren Grabungen in der Umgebung von Pergamon war Schazmann beteiligt. Er war ein hervorragender Zeichner und hat neben Architekturaufnahmen in Pergamon auch Kopien von Mosaiken und Wandmalereien hergestellt (Abb. 6). Seine zweite grosse Publikation betraf das Asklepieion in Kos,[44] bei dessen Freilegung vor dem Krieg er nicht beteiligt gewesen war, das er aber in seinem Architekturbestand veröffentlicht hat (Abb. 7). Während neun Monaten im Jahr hielt sich Schazmann jeweils im Süden auf, die Wintermonate in der Schweiz nützte er zur Ausarbeitung seiner Zeichnungen.[45] Erst im Jahr 1929, also mit 58 Jahren, erhielt er in der Heimat als Wissenschaftler Anerkennung,[46] indem er mit einem Archäologieunterricht an der Universität Lausanne betraut wurde. Diesen nahm er bis 1938 allerdings nur in unregelmässiger Folge wahr, auch weil er weiterhin

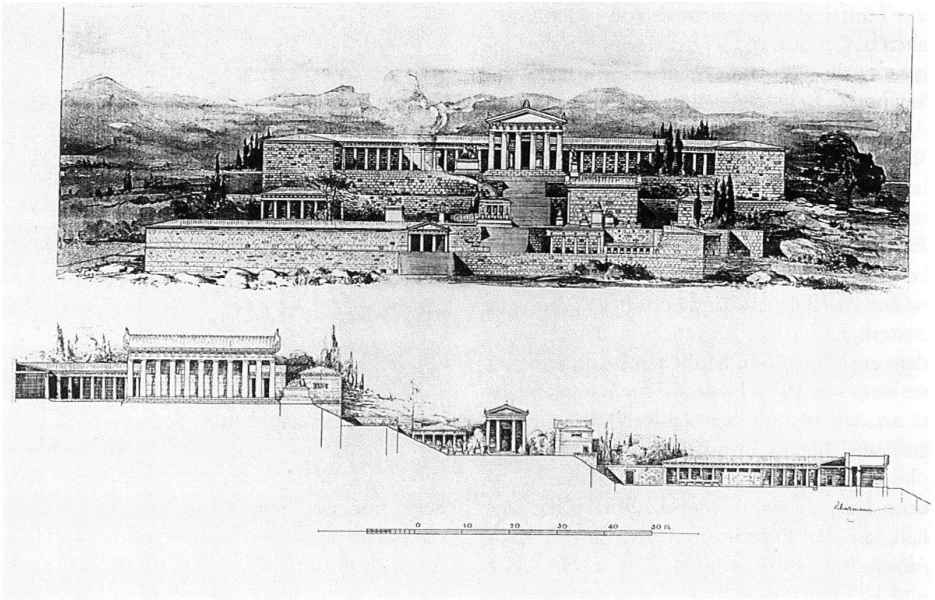


5 Pergamon, Grundriss des Gymnasiums von Paul Schazmann.

6 Pergamon, farbige Kopie eines Freskos im Haus des Konsuls Attalos, von Paul Schazmann.

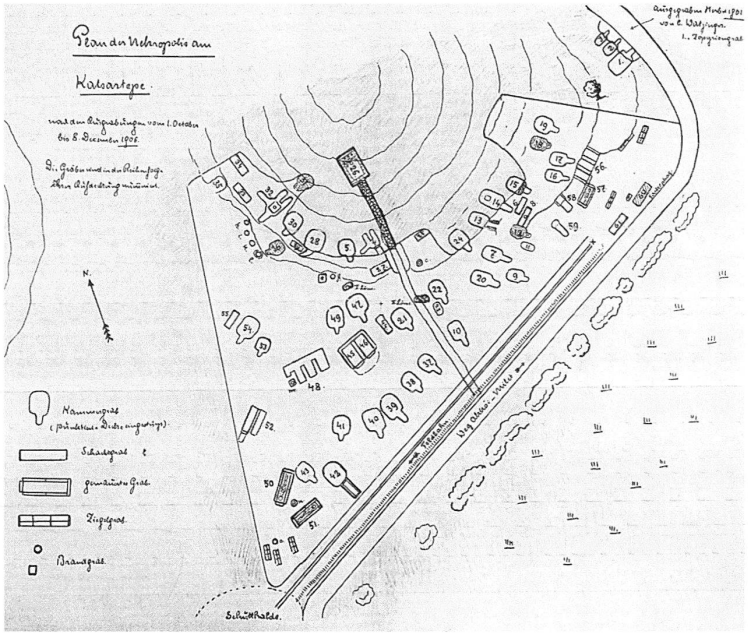
7 Kos, Schaubild des Asklepios-Heiligtums in hellenistischer Zeit, von Paul Schazmann.

8 Milet, Plan der Nekropole mit dem Löwengrab, von Arnold von Salis, 1906.



viele Monate im Süden verbrachte, zuletzt bei der Ausgrabung des Theaters auf der Burg in Pergamon.[47]

Auch *Arnold von Salis* (1881–1958)[48] machte seine wissenschaftliche Laufbahn im Ausland, bevor er 1940 als Professor für Klassische Archäologie an der Universität Zürich von Heidelberg in die Schweiz zurückkehrte. Nach der Promotion in Basel 1905 habilitierte er sich im Jahr 1909 in Bonn. Aber schon zuvor hatte er Griechenland und die Türkei bereist und 1906 im Rahmen der deutschen Ausgrabungen in Milet die Ausgrabung des berühmt gewordenen Löwengrabes durchgeführt (Abb. 8).[49] «Dagegen stiessen wir zu unserem freudigen Erstaunen am 3. Oktober auf einen zweiten, genau entsprechenden Marmorlöwen ... Der vordere Teil der Plinthe mit den Vordertatzen und einem Stück der Mähne war beim Sturze abgesplittert und steckte unmittelbar vor dem Tier senkrecht im Schutt. Ein Teil des Gesichts und der Mähne und der Vorderbeine fehlte. Ich fand die Splitter, wenigstens das Wichtigste, am 17. Oktober ...»[50] Es handelte sich um den bekannten, seitdem im Berliner Antikenmuseum aufbewahrten liegenden Löwen, eine der eindrucksvollsten archaischen griechischen Tierplastiken, die wir kennen (Abb. 9). Später war von Salis, welcher seine akademische Lehrtätigkeit als Professor in Rostock 1910 aufnahm, nie mehr zu Ausgrabungen im Süden. Aber noch nach seinem Rücktritt hat er Reisen nach Griechenland und in andere klassische Länder unternommen.



Als letzter schweizerischer Ausgräber in Griechenland[51] ist *Paul Collart* (1902–1981)[52] zu nennen. Wie vor ihm schon die in Genf tätigen Archäologen Georges Nicole und Waldemar Deonna,[53] von welchen keine Ausgrabungstätigkeit in Griechenland bezeugt ist, war Paul Collart von 1926 bis 1929 als ausländisches Mitglied der französischen Schule in Athen in Griechenland. Als Mitarbeiter seit 1926 und dann von 1930 an als Grabungsleiter arbeitete er während fünf Jahren im Auftrag der französischen Schule in Philippi in Makedonien. Die Resultate seiner Grabungen und Forschungen hat er 1937 in einem umfangreichen Werk veröffentlicht.[54] Danach war Collart in Syrien und im Libanon tätig und nach dem Krieg leitete er von 1954 bis 1956 die schweizerischen Ausgrabungen in Palmyra. Nach Griechenland ist er als Ausgräber nicht mehr zurückgekehrt.

Schweizer Philhellenen nach dem Ersten Weltkrieg

Eine neue Intensität erreichte das schweizerische Verhältnis zu Griechenland in der Folge des Krieges zwischen Griechenland und der Türkei von 1922, welcher zur Aussiedlung der griechischstämmigen Bevölkerung aus dem Staatsgebiet der Türkei und der türkischstämmigen Bevölkerung aus Griechenland führte. Die Schweiz nahm am Schicksal Griechenlands Anteil und leistete auch humanitäre Hilfe. Als Dank traf 1925 eine Schenkung von Abgüssen griechischer plastischer Werke und von Keramikfragmenten in Zürich ein, über deren Hintergründe Otto Waser berichtet.[55] Offenbar aus diesem Geist der Griechenfreundschaft heraus wurde dann im Frühjahr 1925 eine Reise von 150 Schweizer Lehrern nach Griechenland organisiert, auf die im Herbst 1925 ein Gegenbesuch griechischer Lehrer in der Schweiz folgte. Aus dem Kreis dieser Griechenlandreisenden ging die Gründung von Hellas-Vereinigungen in Basel, Bern und Zürich hervor,[56] die bis heute Bestand haben. Diese Vereine hatten nicht nur bildungsmässige, sondern auch gesellschaftliche und soziale Zielsetzungen. Die Vereinigung war «eine angesehene Gesellschaft ..., die ihren Vereinszweck, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und Griechenland zu fördern, stets aufs beste erfüllt hat.»[57] Der Zürcher Archäologieprofessor Otto Waser (1879–1952), welcher an der «Hellasfahrt»[58] allerdings nicht teilgenommen hatte, war als Gründungsmitglied und Präsident der Hellas, Sektion Ostschweiz, bis 1949 aktiv.[59] «Mit all dieser vielfältigen Arbeit während 23 Jahren hast Du es erreicht, dass ‹Hellas› und ‹Professor Otto Waser› gewissermassen *ein* Begriff geworden ist. Die ‹Hellas›, wie sie ist, ist Dein Werk.»

Zusammenfassung

Die ersten Reisen nach Griechenland wurden von Schweizer Gelehrten, darunter die Basler Johann Jakob Bachofen und Wilhelm Vischer, um die Mitte des 19. Jahrhunderts unternommen. Dabei ging es insbesondere darum, das aus den antiken literarischen Texten gewonnene Griechenlandbild zu vertiefen. Die Reise der Zürcher Friedrich Imhoof-Blumer und Karl Dilthey diente vor allem dem Zweck, antike Kunstwerke und Münzen zu erwerben. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat sich die Archäologie als Universitätsfach an den Schweizer Hochschulen etabliert, doch löste dies keinerlei offizielle Ausgrabungstätigkeit aus. Ausgrabungen und architektonische Feldforschungen im Gebiet der antiken griechischen Kultur, welches Westkleinasien einschloss, wurden dagegen von einzelnen Schweizer Altertumsforschern durchgeführt, meist in Zusammenarbeit und im Auftrag ausländischer Forschungsorganisationen. Vier Namen sind zu nennen: Ernst Fiechter, Paul Schazmann, Arnold von Salis und Paul Collart. Eine neue Intensität der kulturellen Beziehungen zwischen der Schweiz und Griechenland wurde mit der Gründung von Hellas-Vereinigungen nach 1925 erreicht.

Résumé

Les Bâlois Johann Jakob Bachofen et Wilhelm Vischer font partie des savants suisses qui, au milieu du XIXe siècle, sont les premiers à se rendre en Grèce. A l'époque, il s'agit avant tout d'approfondir une image de la Grèce qui repose sur la littérature antique. Le voyage entrepris par les Zurichois Friedrich Imhoof-Blumer et Karl Dilthey poursuit un autre but: l'acquisition d'œuvres d'art et de monnaies antiques. Dans la seconde moitié du XIXe siècle, l'archéologie s'établit comme branche universitaire dans les hautes écoles suisses. Cependant, cet enseignement ne s'accompagne d'aucune mission archéologique officielle sur place. Dans l'aire de la culture grecque antique, qui comprend l'Asie Mineure occidentale, les fouilles et les relevés sur le terrain sont le fait de quelques Suisses isolés, de spécialistes des sciences de l'Antiquité travaillant le plus souvent en collaboration et sur mandat d'organismes étrangers. On retiendra ici le nom de quatre personnalités: Ernst Fiechter, Paul Schazmann, Arnold von Salis et Paul Collart. Les relations culturelles entre la Suisse et la Grèce connaissent une nouvelle intensité à partir de 1925 avec la fondation des associations gréco-suisses «Hellas».

9 Archaischer Löwe vom Löwengrab in Milet, Staatliche Museen zu Berlin, Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Antikensammlung.

Riassunto

Alla metà dell'Ottocento alcuni eruditi svizzeri, tra cui i basilesi Johann Jakob Bachofen e Wilhelm Vischer, intrapresero i primi viaggi in Grecia. A quell'epoca si trattava in particolare di approfondire l'immagine della Grecia ricavata dalla letteratura antica. Il viaggio compiuto da Friedrich Imhoof-Blumer e Karl Dilthey, entrambi zurighesi, perseguì invece soprattutto l'intento di acquisire opere d'arte e monete antiche. Nella seconda metà dell'Ottocento l'archeologia divenne materia di insegnamento universitario negli atenei svizzeri; malgrado ciò non presero avvio campagne di scavo ufficiali. Scavi archeologici e indagini architettoniche sul terreno nel settore della cultura greca antica, che comprende l'Asia minore occidentale, furono invece compiuti da singoli ricercatori svizzeri specializzati nell'antichità, spesso in collaborazione e su incarico di organizzazioni scientifiche straniere. Quattro nomi vanno menzionati in questo contesto: Ernst Fiechter, Paul Schazmann, Arnold von Salis e Paul Collart. La fondazione di associazioni filoelleniche dopo il 1925 consolidò i rapporti tra la Svizzera e la Grecia.

Anmerkungen

1 JOHANN JAKOB BACHOFEN, *Eine Selbstbiographie, zugleich ein Gedenkblatt zu seinem hundertsten Geburtstag (22. Dezember 1915),* in: Zeitschrift für vergleichende Rechtswissenschaft 34, 1917, S. 379.

2 KARL SCHEFOLD, *Johann Jacob Bachofen,* in: Reinhart Lullies und Wolfgang Schiering (Hrsg.), Archäologenbildnisse, Mainz am Rhein 1988, S. 41 f.

3 E. HIS, *Basler Gelehrte des 19. Jahrhunderts,* Basel 1941, S. 125–135. – B. WYSS, *Wilhelm Vischer (I),* in: A. Staehelin (Hrsg.), Professoren der Universität Basel aus fünf Jahrhunderten, Basel 1960, S. 140 f.

4 KARL SCHEFOLD, *Johann Jacob Bernoulli,* in: Lullies und Schiering 1988 (wie Anm. 2), S. 55 f.

5 His 1941 (wie Anm. 3), S. 184–201. – WERNER KAEGI, *Jacob Burckhardt,* in: Staehelin 1960 (wie Anm. 3), S. 152 f.

6 Zu Burckhardts Lehrtätigkeit in Basel cf. JOSEF GANTNER, *Der Unterricht in Kunstgeschichte an der Universität Basel 1844–1938,* in: Kunstwissenschaft an Schweizer Hochschulen 1. Die Lehrstühle der Universitäten in Basel, Bern, Freiburg und Zürich von den Anfängen bis 1940 (Beiträge zur Geschichte der Kunstwissenschaft in der Schweiz 3), Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Jahrbuch 1972/1973, Zürich 1976, S. 9–13; Zusammenstellung der Vorlesungen ebenda S. 90.

7 JACOB BURCKHARDT, *Griechische Kulturgeschichte,* hrsg. von JAKOB OERI, 1–4, Berlin und Stuttgart 1898–1902, mehrfach wieder aufgelegt.

8 So publizierte der genannte WILHELM VISCHER, *Erinnerungen und Eindrücke aus Griechenland,* Basel 1857.

9 JOHANN JAKOB BACHOFEN, *Griechische Reise,* Heidelberg 1927. Zuletzt wieder aufgelegt als Taschenbuch in der Reihe Rowohlt Jahrhundert, Band 55, Reinbek bei Hamburg 1993.

10 Bachofen 1927 (wie Anm. 7), S. 29.

11 OTTO WASER, *Hermann Hitzig,* in: Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft, begründet von Conrad Bursian, 194, 1922, S. 11–23, zur Reise nach Griechenland besonders S. 14.

12 HANS PETER ISLER, *Hugo Blümner,* in: Lullies und Schiering 1988 (wie Anm. 2), S. 86 f.

13 Heute noch grundlegend: HERMANN HITZIG und HUGO BLÜMNER, *Pausaniae Graeciae Descriptio,* 3 Bde. in 6 Teilen, Berlin 1896–1910.

14 Hitzig und Blümner 1896–1910 (wie Anm. 13), Bd. I 1, Vorwort S. III.

15 Dies mit einiger Verspätung gegenüber Deutschland, wo die ersten Lehrstühle in den Anfang des 19. Jahrhunderts zurückgehen; cf. WOLFGANG SCHIERING, *Geschichte der Archäologie,* in: Ulrich Hausmann (Hrsg.), Handbuch der Archäologie. Allgemeine Grundlagen der Archäologie, München 1969, S. 67–94.

16 HEDWIG KENNER, *Otto Benndorf,* in: Lullies und Schiering 1988 (wie Anm. 2), S. 67 f.

17 WALDEMAR DEONNA, *L'enseignement de l'archéologie à Genève,* in: Genava 14, 1936, S. 77 f. Edouard Naville (1844–1926) war eigentlich Ägyptologe und liess den Archäologieunterricht durch andere weiterführen, ebenda. Waldemar Deonna selbst wurde 1920 zum ausserordentlichen Professor für klassische und orientalische Archäologie ernannt, cf. P.-E. MARTIN, *Waldemar Deonna (1880–1950),* in: Genava, n. s. 8, 1960, S. 5.

18 ANNE BIELMAN, *Histoire de l'histoire ancienne et de l'archéologie à l'Université de Lausanne 1537–1987,* Lausanne 1987, S. 57. Der archäologische Lehrstuhl in Bern wurde erst 1957 eingerichtet, cf. DIETRICH WILLERS, *Hans Jucker,* in: Lullies und Schiering 1988 (wie Anm. 2), S. 324. Davor hatte jedoch schon Hansjörg Bloesch, seit 1943 als Privatdozent, seit 1951 als Extraordinarius, in Bern regelmässig archäologische Lehrveranstaltungen durchgeführt.

19 ADRIENNE LEZZI, CORNELIA ISLER-KERÉNYI, ROBERT DONCEEL, *Auf Classischem Boden gesammelt. Zu den frühen Antikensammlungen in der Schweiz,* in: Antike Welt 11, 1980, Sonderheft.

20 Dazu OTTO BENNDORF, *Die Antiken von Zürich,* in: Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich XVII, Heft 7, 1872, Vorwort, S. 2, nicht paginiert. – OTTO WASER, *Die Zürcher Archäologische Sammlung, ihre Entstehung und ihre Entwicklung,* in: XCVIII. Neujahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1935, S. 17 f. – Zur Geschichte der Zürcher Sammlungen zusammenfassend HANS PETER ISLER, *Corpus Vasorum Antiquorum Schweiz, Zürich, Öffentliche Sammlungen,* Bern 1973, Einleitung S. VII.

21 A. ENGELI, *Friedrich Imhoof-Blumer 1838–1920,* in: Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur, 1924, S. 258. – HANS-MARTIN VON KAENEL, *Friedrich Imhoof-Blumer (1838–1920) – ein bedeutender Winterthurer Gelehrter, Sammler und Mäzen,* in: Winterthurer Jahrbuch 37, 1990, S. 81–95.

22 Zu dieser Reise Waser 1935 (wie Anm. 20), S. 21. – Engeli 1924 (wie Anm. 21), S. 24 f.

23 Nach Engeli 1924 (wie Anm. 21), S. 25.

24 Nach Engeli 1924 (wie Anm. 21), S. 25.

25 CHRISTINA PEEGE, *Die Terrakotten aus Böotien der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich. Sammlungskataloge 1,* Zürich 1997, S. 11 mit

Anm. 9. – Engeli 1924 (wie Anm. 21), S. 26, spricht von vier Figuren, die nach Winterthur gekommen seien.

26 Waser 1935 (wie Anm. 20), S. 21.

27 Waser 1935 (wie Anm. 20), S. 21.

28 Peege 1997 (wie Anm. 25), S. 43–59 mit den Katalognummern 12–25; nur Nr. 15 (?) und Nr. 19 kommen aus einer anderen Quelle.

29 Peege 1997 (wie Anm. 25), S. 42, Nr. 11. Die drei echten Figuren, die Dilthey erworben hat, sind ebenda Nr. 8–10.

30 IRMGART KRISELEIT, *Fälschungen in der Berliner Sammlung,* in: Bürgerwelten. Hellenistische Tonfiguren und Nachschöpfungen im 19. Jahrhundert. Ausstellungskatalog Staatliche Museen zu Berlin, Preussischer Kulturbesitz, Antikensammlung, Mainz am Rhein 1994, S. 59.

31 Waser 1935 (wie Anm. 20), S. 21 und S. 39 f.

32 Peege 1997 (wie Anm. 25), S. 55, Nr. 21.

33 Peege 1997 (wie Anm. 25), S. 54, Nr. 20 und S. 56–59, Nr. 22–25.

34 Engeli 1924 (wie Anm. 21), S. 26.

35 Zu Diltheys Skepsis: Peege 1997 (wie Anm. 25), S. 12, mit der zitierten Briefstelle, dazu ebenda Anm. 14. Der Brief kann allerdings kaum am 8. 3. 1876 geschrieben worden sein, denn damals befanden sich Dilthey und Imhoof-Blumer noch in Sizilien und Italien, cf. Engeli 1924 (wie Anm. 21), S. 24 f.

36 PIERRE DUCREY, *La politique archéologique suisse hors des frontières nationales ou les limites de l'initiative individuelle,* Fribourg 1998, S. 19–22. Ebenda, S. 19–42, auch zur schweizerischen Ausgrabungstätigkeit im Ausland im einzelnen.

37 Bachofen 1917 (wie Anm. 1), S. 380.

38 ERNST-LUDWIG SCHWANDNER, *Ernst Fiechter,* in: Lullies und Schiering 1988 (wie Anm. 2), S. 190 f.

39 ADOLF FURTWÄNGLER, *Aegina. Das Heiligtum der Aphaia,* München 1906, unter Mitwirkung von ERNST R. FIECHTER und HERMANN THIERSCH; die genannte Rekonstruktionszeichnung, ebenda, Taf. 36. Auch alle anderen Architekturaufnahmen in der Publikation stammen von Fiechter, cf. ebenda, Tafelband, Vorspann S. III.

40 ERNST FIECHTER, *Die baugeschichtliche Entwicklung des antiken Theaters,* München 1914.

41 ERNST FIECHTER, *Antike griechische Theaterbauten,* Heft 1–9, Stuttgart 1930–1950. Behandelt werden neben dem Dionysostheater in Athen die Theater im Amphiareion von Oropos, in Oiniadai, Neu-Pleuron, Sikyon, Megalopolis, Eretria, im Piraieus und auf Thera.

42 PAUL COLLART, *Paul Schazmann. Archéologue suisse,* Lausanne 1946. – Bielman 1987 (wie Anm. 18), S. 71–76.

43 PAUL SCHAZMANN, *Altertümer von Pergamon VI: Das Gymnasion. Der Tempelbezirk der Hera Basileia,* Basel 1923.

44 RUDOLF HERZOG, *Kos I, Asklepieion.* Baubeschreibung und Baugeschichte von Paul Schazmann, Berlin 1932.

45 Collart 1946 (wie Anm. 42), S. 12; die Fotografie des Frontispizes zeigt Schazmann bei der Arbeit an seinen Zeichnungen.

46 cf. dazu auch Collart 1946 (wie Anm. 42), S. 20–22.

47 Bielman 1987 (wie Anm. 18), S. 75 f. Zur Gesundheit Schazmanns in diesen Jahren Collart 1964 (wie Anm. 42), S. 16.

48 HANS JUCKER, *Arnold von Salis,* in: Lullies und Schiering 1988 (wie Anm. 2), S. 210 f.

49 ELKE FORBECK und HUBERTA HERES, *Das Löwengrab von Milet,* in: 136. Winckelmannsprogramm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin, Berlin 1997. Ebenda, besonders S. 2–8, zur Arbeit von Salis'.

50 Arnold von Salis bei Forbeck und Heres 1997 (wie Anm. 49), S. 5.

51 Die Ausgrabungen der beiden Basler Professoren deutscher Herkunft Ernst Pfuhl (1876–1940) und Karl Schefold (*1905) in Griechenland und Kleinasien fallen vor ihre Schweizer Zeit. Zu Pfuhl KARL SCHEFOLD, *Ernst Pfuhl,* in: Lullies und Schiering 1988 (wie Anm. 2), S. 192 f. Zu Schefold KARL SCHEFOLD, *Lebensrückblick. Ein Entwurf,* Privatdruck, o. O. und o. J. [1996].

52 PIERRE DUCREY, *Préface,* in: Mélanges d'histoire ancienne et d'archéologie offerts à Paul Collart, hrsg. von Pierre Ducrey, Claude Bérard, Christiane Dunant u. a., Lausanne 1976, S. 7. – Bielman 1987 (wie Anm. 18), S. 83–98. Im weiteren cf. auch den Beitrag von Anne Bielman in diesem Heft.

53 Ducrey 1998 (wie Anm. 36), S. 11.

54 PAUL COLLART, *Philippes, ville de Macédoine, depuis les origines jusqu'à la fin de l'époque romaine,* Paris 1937.

55 Waser 1935 (wie Anm. 20), S. 50 f.

56 Waser 1935 (wie Anm. 20), S. 51 f.

57 So mit Bezug auf die Zürcher Sektion P. BOESCH, *Rücktritt von Herrn Prof. O. Waser,* in: Hellenikon. Mitteilungen der Hellas, Schweizerische Vereinigung der Freunde Griechenlands, Sektion Ostschweiz 17, Februar 1950, S. 6.

58 Einen Reisebericht über den fünfzehntägigen Griechenlandaufenthalt verfasste Hans Bloesch, der Vater des späteren Zürcher Archäologieprofessors Hansjörg Bloesch. HANS BLOESCH, *Hellas. Reiseeindrücke von den Kunststätten Griechenlands,* Erlenbach-Zürich, München und Leipzig 1926.

59 Boesch 1950 (wie Anm. 57), S. 7.

Abbildungsnachweis

1: Reproduktion nach L. et R. Matton, Athènes et ses monuments du XVIIe siècle à nos jours, Athènes 1963, Abb. 145 (A. Normand). – 2: Archäologisches Institut der Universität Zürich. – 3: Reproduktion nach A. Furtwängler, Aegina. Das Heiligtum der Aphaia, München 1906, Taf. 36. – 4: Reproduktion nach Ernst Fiechter, Die Theater von Oiniadai und Neu-Pleuron, Stuttgart 1931, S. 23, Abb. 6. – 5: Reproduktion nach Paul Schazmann, Altertümer von Pergamon VI. Das Gymnasion, Berlin 1923, Taf. 6–7. – 6: Reproduktion nach A. Conze, Altertümer von Pergamon I, 2, Stadt und Landschaft, Berlin 1913, Beiblatt 53 zu S. 287. – 7: Reproduktion nach R. Herzog, Kos, Asklepieion, Berlin 1932, Taf. 39. – 8: Reproduktion nach E. Vorbeck und H. Heres, Das Löwengrab von Milet, Berlin 1997, S. 3, Abb. 2. – 9: Staatliche Museen zu Berlin, Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Antikensammlung.

Adresse des Autors

Prof. Dr. Hans Peter Isler, Archäologisches Institut, Universität Zürich, Rämistr. 73, 8006 Zürich